

**REVIEWS**

**11.R.1 (2010): Martin STEINRÜCK**

Acosta-Hughes, Benjamin (2010) *Arion's lyre: archaic lyric into Hellenistic poetry*. Princeton; Oxford: Princeton University Press. XVIII, 252 p. ISBN 978-0-691-09525-7 (hc).

A.-H. hat bereits mit seinem Buch über den hellenistischen Iambos<sup>1</sup> die Beziehungen zum frühgriechischen Äquivalent abgesteckt und wendet sich nun dem zu, was man seit der alexandrinischen Herausgeberrätigkeit zur Not «Lyrik» nennen kann, oder, genauer, der Verarbeitung frühgriechischer Meliker wie Sapphos, des Alkaios, des Anakreon, des Ibykos und Simonides in hellenistischer Epigrammatik, Epik und Epyllik (Kallimachos, Apollonios, Theokrit, Poseidonios), eben «into poetry», wie der Untertitel sagt, aber nicht in hellenistischer Lyrik. Dieses Unverhältnis zwischen klassischer Hörperformance und späterer Leseästhetik rechtfertigte bereits eine Anspielung auf Ian Worthingtons Titel *Voice into Text* (1996). Aber vielleicht «wollte» A.-H. ja keine Anspielung auf einen Autor, den er gar nicht zitiert, sondern erlag nur einer griffigen Formel der Philologensyntax. Das ist jedoch genau das Problem, mit welchem sein eigenes Anspielungs-Kriterium ringt.

Wenn A.-H. wie schon andere die Zeile 165 von Theokrits 2. Idylle *Σελαναία λιπαρόθυρονε* mit Sappho Fr. 1.1 *ποικιλόθυρον'* verbindet, so folgt er zwar Giangrandes Regel<sup>2</sup>, wonach hellenistische Anspielungen keine ganzen Ausdrücke verwenden, aber der misstrauische Philologe und die misstrauische Philologin aus Hermanns Tradition könnten sich zu recht sagen, dass das Band etwas dünn sei. Doch A.-H. spinnt sein Netz weiter mit dem diesem Theokritvers und Sappho gemeinsamen Mondthema (*Σελαναία*), dann mit der liebeskranken Simaitha (82–92) und den Liebessymptomen in Fr. 31 bei Sappho, schliesslich mit einer eingehenden Synkrisis des Fragmenttexts und Theokrits Idyll 2.76–110, in Original und in Übersetzung. Dabei weichen die Zweifel langsam dem Eindruck von Evidenz. Das Netz, das im Englischen (und Deutschen) sowohl den Sinn von *réseau* (de communication) als auch den des *filet* (einer Falle) hat, überzeugt rhetorisch den Leser und die Leserin, die sich in der sich gegenseitig bestätigenden Vielfalt des Argumentes ohne Gegenprobe verstricken, aber es überzeugt gleichzeitig auch als wissenschaftliches Lese- und Produktionsmodell. Theokrit hat natürlich keine Sapphoausgabe oder das auswendig gewusste Lied Sapphos «vor Augen», aber die Interaktion (A.-H.s Begriff) seiner Lektüre und derjenigen anderer haben Wortsynapsen und Junktoren geschaffen, die der Leserschaft einen Proust-haften Palimpsest bieten. Diese Vielschichtigkeit gehört nicht nur zur Produktion, sondern ist wesentlicher Bestandteil der Rezeptionserwartung oder hellenistischer Schnittästhetik zwischen Schulautor und Gegenwart. Abgesehen von einer kurzen Einleitung, verzichtet A.-H. auf eine unter seinesgleichen wohl überflüssige Methodologie, aber der Begriff des Netzes wäre eine längere Überlegung wert.

---

<sup>1</sup> Acosta-Hughes B., *Polyeideia, The Iambi of Callimachus and the Archaic Iambic Tradition*, UCP 2002.

<sup>2</sup> Giangrande G., «'Arte Allusiva' and Alexandrian Epic Poetry», *CQ* 17 1967, 85–97.

Aus den reichen Lektüren des Buches (das nicht ausführlich sein will) kann man nur einiges herausgreifen wie den mehrfach betonten (z.B. S. 64) Echozuwachs durch die neuen Sapphrofragmente (58 Voigt). Das dort auftretende Epitheton ἰόκολπος (im Sinne von «dunkel-schössig») findet sich auch sonst, aber nur bei Sappho. Dennoch stellt A.-H. eine Beziehung zur *Locke der Berenike*, zu Kallimachos Fr. 110.54, her, wo Arsinoe<sup>3</sup> ἰόζωνος heisst. Wieder stützt sich der Bezug nur auf eine Worthälfte, solange man auf die Stelle fixiert bleibt. Aber die andere Hälfte wird im nächsten Distichon an genau derselben metrischen Position nachgeliefert: Der erste Hemiepes des Pentameters ἵππος ἰοζώνου erhält sein Echo im ersten Hemiepes des folgenden Pentameters Κύριδος εἰς κόλπους. Bakchylides steht mit πορφύροζωνος Pate. Zwar trägt bei Bakchylides die schlechter zu Arsinoe passende Hera den roten Gürtel, aber er ist ein Geschenk der Aphrodite, mit welcher die Königin sich identifiziert.

Die interaktive Lektüre geht übers Dreieck weiter mit dem Sapphrofragment 96 Voigt das Anfangsthema des Ungern Gehens (ἀέκοις' ἀπυλιμπάνω) klingt zunächst nur in Catulls Imitation der *Locke nach (invita, o regina tuo de vertice cessi, invita 66.39–40)* nach. Selbst die alexandrinische Morphologie wird zur Figur: das masculinum der Wörter für Locke (βόστρυχος, πλόκαμος) zum Bild für den abwesenden Ehemann.

Dem Stiefkind der literarischen Behandlung Alkaios räumt der Autor z.B. das In-vino-veritas-Thema in Theokrits Idylle 29 ein. Doch hier bestätigt sich A.-H.s Verdacht, dass mit jedem neuen Sapphrofragment auch neue Beziehungen sichtbar werden. In dem neu aufgefüllten Sapphrofragment 88.15–17 Voigt (nach der Zählung des neuen Fragmentes) stehen zwei Verse über Liebe und Wahrheit, die Theokrit mit dem Wahrheitsthema bei Alkaios verbindet<sup>4</sup>: Theokrits «und ich will nicht sagen, was im Grunde meines Herzens liegt: nicht von ganzem Herzen bist du bereit mich zu mögen» nimmt Sapphos Kritik der mangelnden Liebesaufrichtigkeit auf: «Du, Mika, Kummer machst. Was (wollte ich/er anderes als (die Gegengabe?), wenn jemand sagte die ganze Wahrheit». A.-H. zitiert als Brückenkopf für das alkäische In-vino-veritas-Thema Platons *Gastmahl*, in dem die Liebe diskutiert wird. Platon spricht dabei zwar nicht ausdrücklich von Sappho (auch wenn es um die Liebe zu den παῖδες geht und [π]ῶι auch in Sapphos Fr. 88.21 die Anrede ist), aber wenn Themistios in seinem *Erotikos* (or. 13, 170d), einer Sermocinatio an Platon und über die Liebe, zum lyrischen Thema *Wahrheit* nicht nur Alkaios, sondern auch Sappho als Gewährsfrau angibt, dann mag er Theokrit gelesen haben. So haben die Beziehungen nicht nur den Nutzen, hellenistische Texte zu erhellen, sondern können auch Fragmentverbindungen von frühgriechischen Autoren bestätigen.

Ein selbstbewusstes Spiel der hellenistischen Lektüreproduzenten mit der Performancestimme frühgriechischer Autoren findet A.-H. in den literarischen Grabepigrammen des Kallimachos (176). Das *Grab des Simonides* (Kallimachos Fr. 64.1–19) betitelte Aitienstück baut

<sup>3</sup> Pindars Namensetymologie der gleichnamigen Amme (Pind. *P* 11.17ff.), die daran *gedacht* habe, Orestes *aufzuheben*, zu entführen, entspräche eigentlich dem Thema des entführenden Windes, dessen weiblich-erotische Konnotation seit Sappho, Hesiod oder der *Odyssee* A.-H. zu recht hervorhebt, aber Pindar ist kaum ein Referent des Buches.

<sup>4</sup> Steinrück M., «Sappho und die Wahrheit (Ergänzungen zu Fr. 88 V)», *QUCC* 94 2010, 79–87.

auf der Geschichte auf<sup>5</sup>, nach welcher der Grabstein des Dichters vom General von Agrigent Phoinix für die Befestigungen verwendet wurde. A.-H. gibt die nötige Literatur an und interpretiert den Text als Wiedergutmachung als Fortsetzung der Mneme, der Erinnerung für einen Dichter, der selbst etwas ironische Grabepigramme für Dichter verfasst hat (auf Timokreon AP 7.348). Aber die Lektüre Männlein-Roberts<sup>6</sup>, die aus Phoinix einen Phönizier, einen Schriftbringer, macht und damit *auch* Kallimachos selbst, bringt als Focus eher die meta-poetische Struktur des Textes und eine kompliziertere Begründung der Mneme hervor. Zur Erleichterung des Verständnisses hier eine deutsche Übersetzung des von A.-H. gebotenen Textes:

Selbst Kamarina vermöchte nicht solchen Ärger dir machen  
 Wie die **Versetzung** des Grabs eines nur **heiligen** Manns.  
 Denn das Grab, das einmal vor ihrer Stadt mir errichtet  
 Hat das Volk Agrigents, **fürchtend** den Gastlichen Zeus,  
 Hat er geraubt, dieser Ausbund des Bösen, du müsstest ihn kennen, 5  
 Der General dieser Stadt, **Roter**, und schrecklicher Herr.  
 In der Kate logiert hat er meinen Stein, in der Mauer,  
 Ohne Respekt für die Schrift, die mich Leoprepes Sohn  
 Nennt und den Keischen Bürger, den **heiligen**, der einmal Ungrad  
 Hat erfunden *und Grad* und das Gedächtnis zuerst, 10  
 Ohne zu **fürchten** euch Zwei, Polydeukes, als aus der Halle  
 Vor ihrem Einsturz ihr mich habt einst nach draussen versetzt  
 Von den Eingeladnen als Einzigen, als, ach, in Krannon  
 Stürzt' auf die Grossen das Dach, auf die **Bedachten** herab.

Οὐδ' ἄν τοι Καμάρινα τόσον κακὸν ὀκκόσον ἀ[ν]δρός  
 κινη]θείς ὀσίῳ τύμβος ἐπικρεμάσαι·  
 καὶ γὰρ ἐμὸν κοτε σῆμα, τό μοι πρὸ πόλῆος ἔχ[ευ]αν  
 Ζῆν' Ἰ Ἀκραγαντῖνοι Ξείνι[ο]ν ἄζόμενοι,  
 ἴφι κ]ατ' οὖν ἤρειψεν ἀνὴρ κακός, εἴ τιν' ἀκούει[ς] (5)  
 Φοίνικ]α πτόλιος σχέτλιον ἠγεμόνα·  
 πύργω] δ' ἐγκατέλεξεν ἐμὴν λίθον οὐδὲ τὸ γράμμα  
 ἠδέσθ]η τὸ λέγον τόν μ]ε Λεωπρέπεος  
 κείσθ]αι Κήϊον ἄνδρα τὸν ἱερόν, ὃς τὰ περισσά  
 ..καὶ] μνήμην πρῶτος ὃς' ἐφρασάμην, (10)  
 οὐδ' ὑμ]έας, Πολύδευκες, ὑπέτρεσεν, οἳ με μελά]θ]ρου  
 μέλλο]ντος πίπτειν ἐκτὸς ἔθ'εσθέ κοτε  
 δαιτυμ]όνων ἄπο μόνων, ὅτε Κραννώνιος αἰ]αῖ  
 ὤ]λις]θ]ε]ν μεγ]άλου]ς, οἶκος ἐπὶ Ἰ]σ]κ]ο]π]άδ]ι]α]ς.

<sup>5</sup> Z.B. Cic., *De or.* 2.86.

<sup>6</sup> Männlein-Robert. I., «Klage im Kontext: Zur Spolienpoetik des Kallimachos (Frg. 64 Pf.)», *A&A* 55 2009, 45–61.

Im Spiel der Wiederholungen das eher einem Parallelismus gleicht, wenn man das Wortspiel zwischen Phönizier und phönizisch (hier: *Roter* und *roter*) auf das alte Wortspiel zwischen **Skepas**, Schutzdach, und **Skopaden** als vom Dach Getöteten aufeinander bezieht (abc abc) hat A.-H. nur die Seite gesehen, dass die *Damnatio memoriae* durch den bösen General, der die Stadt vor Kamarina schützt eine Entsprechung zur Erfindung der rhetorischen *Memoria* war, als die Götter die knausrige Bezahlung mit einer sarkastischen Namensetymologie bestrafen und sie bei einer Einladung unter dem einstützenden Dach begruben. Damals sei Simonides nicht nur von den Dioskuren aus der Zahl der Gäste kurz vorher entfernt worden sondern auch aufgrund der Erinnerung an die Liegeordnung als einziger imstande gewesen, die Toten zu identifizieren. Aber Männlein-Robert hat wohl recht darin, dass sie Phoinix *auch* auf den beinah-Phönizier Kallimachos bezieht und das Einbauen in die Mauer als Bild für die Einfügung in seinen Text versteht. Aber man kann im Kontext der Formgeschichte noch einen Schritt weiter gehen. Kallimachos Spiel mit den Sinnen von λέγω, reden und rechnen oder legen in ἐγ-κατέλεξεν zeigt dass die typisch hellenistische Metapher der Architektur für Stil hier wirklich an den Katalog denkt, an Kallimachos eigene, im Prolog angeführte Form. Wie die Wiederholung von λέγω als Sprechen des Steins zeigt, ist der Sinn nicht einfach «einsprechen», sondern, im Echo mit der Skopadenepisode scheint der Sinn des «enumerare» von καταλέγειν hervorgehoben<sup>7</sup>. Kallimachos beschränkt sich nicht auf eine Umgestaltung des Mnemebegriffes, sondern verbindet sie mit einer Formkritik an dem im Antistrophein und in Ringkompositionen befangenen Chorlieddichter.

Nützlich sind die Kapitel zu den alexandrinischen Lyrikerausgaben, Sapphos (die Zweifel am metrischen Kriterium der Bucheinteilung scheinen mir aber übertrieben, seit Liberman die These aufgegeben hat, wonach die aufeinanderfolgenden Lieder in verschiedenen Metren des P.Oxy. 1788 Sappho gehören), des Alkaios, des Anakreon und des Ibykos. Nützlich sind der index locorum und der Subject index (mit Einträgen wie *rose imagery* und *sexual metaphor* etc.), störend allenfalls die zeitweiligen Buchstabenumstellungen und (selten) fehlenden Akzente im griechischen Text. Hier ist die Begeisterung bei der Lektüre zur Lust am Weitermachen umgeschlagen, aber sie sei nicht als Kritik verstanden. A.-H. hat ein im amerikanischen Sinne brillantes Buch geschrieben, das sich leicht und mit Vergnügen liest, wenn man sich auf es einlässt.

---

<sup>7</sup> Was uns die Lücke am Anfang der Zeile 10 verbirgt, könnte wohl ἄρτιά τε sein: «und Grad». Denn Kallimachos scheint nicht nur wie Mörike in dem elegischen Nachtgespräch zwischen dem Schulmeister und seiner Ehefrau die ungeraden Zahlen (περισσά) mit dem Hexameter zu verbinden und die geraden mit den Pentametern, er hebt den Gegensatz auch mit der Figur von Plural und Singular in *Euch* (nämlich zwei Brüdern) und der Anrede an nur einen (der die Sorge in den Plural im Namen trägt), Polydeukes. Schliesslich finden wir den Gegensatz auch in der Paronomasie δαίτυμόνων und μούνον: Indem die Dioskuren **einen** von der Zahl der **Eingeladenen** abziehen, wird Simonides zum überflüssigen oder ungeraden Element oder umgekehrt, die Gäste werden *περισσά*, eine ungerade Zahl und eine Quantität, auf welche die Dioskuren verzichten können. Das Zahlenspiel könnte jedenfalls zum Gedächtnissystem des Simonides gehören und die Subtraktion in der Skopadenepisode entspricht dem Dazurechnen in der Aufzählung, dem Katalogein des Kallimachos.